

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



Beraten und begleiten

Caritas Woche Was ist genug zum Leben?

Simone Arenz unterstützt armutsbetroffene Menschen beim Entdecken von neuen – nicht nur finanziellen – Ressourcen.



“

Das Wort «Papsttreue» gehört eingemottet.

Weshalb ich davon überzeugt bin, das zeigt sich in diesen Tagen am Beispiel «Segen für gleichgeschlechtliche Paare». Da fasst sich Papst Franziskus endlich ein Herz und öffnet die theoretisch so offenen Arme der Katholischen Kirche tatsächlich ein wenig ... und schon laufen konservative Kirchenkreise Sturm. Und das wohlgerneht gegen ein Dokument, das schon von weitem nach Kompromiss riecht.

Ausgerechnet jene Kreise, die mir gerne fehlende Papsttreue vorwerfen, halten offenbar gar nichts von Papsttreue, wenn sie selbst dadurch herausgefordert werden. Dann vergessen sie sogleich ihr frommes Gesäusel von Gehorsam und Demut. Der Papst darf selbst bei den Frömmsten nur dann Papst sein, wenn er nach ihrer Pfeife tanzt. Von wegen «Stellvertreter Christi», «Nachfolger des Apostelfürsten» und «Heiliger Vater» – die ganze päpstliche Titelsammlung ist Deko.

So bedauerlich ich es finde, dass Papst Franziskus nun zurückkriecht und den «Segen für gleichgeschlechtliche Paare» faktisch wieder zurücknimmt, so steckt darin für mich doch ein leichter Schimmer von Hoffnung. Offenbar glaubt in dieser Kirche wirklich gar niemand mehr an eine stramm hierarchische Organisation. Selbst das Killerargument hat sich erledigt, dass nämlich durch den Papst der Heilige Geist und damit Gott persönlich spricht. Das ist gut so, denn somit sind wir uns ja einig, dass wir getrost alles hinterfragen und alles verändern können. Was davon umgesetzt wird oder nicht, das hängt von Macht und Einfluss ab. Und zwar von Menschen gemacht und nicht von Gott gegeben.

Thomas Jino

ONLINE+

Web



Neuer Radio-Vatikan-Podcast

Radio Vatikan hat einen neuen Podcast: Er heißt «Menschen und die Zeit» und beschäftigt sich mit der Frage, was Zeit eigentlich bedeutet. Grundlage ist ein Zitat, das sich an das Matthäus-Evangelium anlehnt: «Der Herr ist bei uns, bei seiner Kirche bis ans Ende der Zeiten.»

Mit namhaften Archäologen, Historikern und Naturwissenschaftlern wird darüber diskutiert, wie sich das Zeitverständnis im Laufe der Geschichte verändert hat. Bislang gesprochen haben: Gabriel Zuchtriegel, klassischer Archäologe, die Kunsthistorikerin Eike Schmidt und der vielseitig studierte Archivar Hannes Obermair.

www.vaticannews.va



4

SCHWERPUNKT

Caritas Woche 2024

Zu den Kernaufgaben der Caritas Zürich gehört die Beratung von armutsbetroffenen Menschen. Wie gestaltet die Beraterin Simone Arenz diese Aufgabe?



Foto: Christoph Wider

25

GLAUBEN HEUTE

Darf ich Jesus unsympatisch finden?

Die Begegnung mit dem Menschen Jesus macht den Glauben an Christus, den Sohn Gottes, nicht unbedingt leichter.



Foto: Ary Scheffer / Wikipedia / zvg

26

AUS DER REGION

Neues Meldesystem

«Kirche schaut hin» ermöglicht, Fehlverhalten in der Kirche anonym zu melden. Es ist das erste dieser Art in der Schweiz.

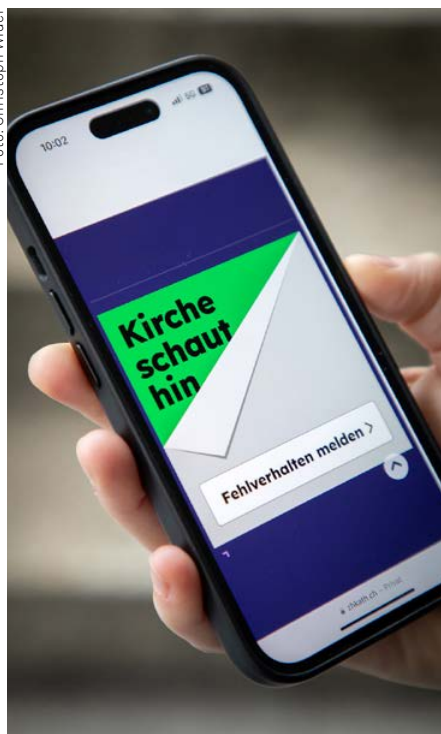


Foto: Christoph Wider

KURZNACHRICHTEN

7

Kirche Schweiz

Voruntersuchung abgeschlossen

Kapuziner Schweiz

Kloster in Olten wird aufgelöst

Leserbrief

WELT DER RELIGIONEN

8

Aus dem Islam

Über das Schweigen

AUS DEN PFARREIEN

9–24

BOUTIQUE

29

Anno Domini

Päpste à discretion

Schaufenster

Kindermagazin «Pico»

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Leben in Beziehung

Alle ihre Entchen



Foto: Christoph Wider

Simone Arenz: «Ich versuche in der Beratung neue Blickwinkel zu eröffnen.»

Die Beraterin

Zu den Kernaufgaben der Caritas Zürich gehört die Beratung von armutsbetroffenen Menschen. Wie gestaltet Simone Arenz diese Aufgabe?

Originell ist die Frage nicht: «Was ist genug zum Leben?» Jeder Mensch stellt sich diese Frage immer wieder. Für Simone Arenz ist sie Alltag, ebenso drängend wie individuell. Sie berät bei der Caritas Zürich armutsbetroffene Menschen. Während manche im Wohlstand unnötigen Ballast loswerden und dabei spirituell wachsen wollen, stellt sich für Menschen in prekären finanziellen Verhältnissen die Frage ganz anders. «Worauf muss ich verzichten?» steht in scharfem Kontrast zur Frage «Worauf will ich verzichten?»

In die Beratung von Simone Arenz kommt die alleinerziehende Mutter, der krankgeschriebene Vater, die Familie mit Migrationshintergrund. Für jeden Fall sucht Arenz gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten nach individuellen Wegen.

Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten. In allen Fällen ist vom Budget nach Abzug von Wohnungsmiete und Krankenkasse nicht mehr viel übrig. Sparen ist so praktisch ausgeschlossen. Die Sorgen um Geld, Zeit und Gesundheit rauben viel Kraft.

Drei geschwätzte Akten liegen vor uns. Auf die Namen kommt es nicht an. «Diese alleinerziehende Mutter berate ich schon seit mehreren Jahren immer wieder. Ihr Budget ist knapp ausgeglichen. Auch dank der sehr preiswerten Wohnung. Aber diese wird demnächst abgerissen. Eine Wohnung in der gleichen Preisklasse zu finden, ist praktisch ausgeschlossen.»

Und schon droht das Budget in eine gefährliche Schiefelage zu geraten. Spielraum gibt es keinen, obwohl die Tochter ihren gesamten Lehrlingslohn zum Budget beiträgt und sich mit 100 Franken Taschengeld im Monat zufriedengeben muss.

Die Frau ist Schweizerin und gut ausgebildet. Sie arbeitet im Hort. Aber sie kämpft seit Jahren mit psychischen Problemen und fehlendem Selbstbewusstsein. «Bei ihr sehe ich meine Aufgabe als Beraterin vor allem darin, sie zu bestärken, damit sie an ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten glaubt.»

Aber auch ganz konkrete Hilfe ist gefragt. Beispielsweise das gemeinsame Ausfüllen des Stipendienantrags für die Tochter. Ein ziemlich komplexes Unterfangen mit viel digitalem Papierkrieg. «Die Beratungskompetenz ist mein wichtigstes Werkzeug. Aber ich muss auch ein möglichst breites Wissen mitbringen und dafür immer wieder neu recherchieren. Ob Arbeitsrecht, Gesundheitswesen, Sozialhilfe, Kinderbetreuung, Schuldenberatung ... bei keinem Thema kann ich wirklich in die Tiefe gehen ..., aber in jedem muss ich über solides Wissen verfügen.»

Simone Arenz erzählt begeistert von ihrem Arbeitsleben als Generalistin. Nach dem Studium in Sozialarbeit hat sie sich gegen die Spezialisierung entschieden. Und für die freiwillige Beratung. Alle Menschen, die zur ihr kommen, tun dies aus freien Stücken. Deshalb kann und will sie nichts erzwingen. Sie glaubt auch nicht, dass Zwang viel bringen würde. Für ihre Arbeit braucht sie das Bild der Lotsin. Sie hilft den Menschen beim Entdecken eigener neuer Wege.

Und bleibt selbst dann geduldig, wenn der seit langem krankgeschriebene Vater immer wieder bei der gleichen Frage blockiert. Sein Budget ist strukturell im Minus. Eigentlich müsste er dringend Sozialhilfe beantragen. Aber er weigert sich standhaft. Traut den Ämtern nicht über den Weg. Will keine Kontrolle abgeben. Befürchtet, dass sich der Empfang von Sozialhilfe negativ auf ein Einbürgerungsgesuch auswirken könnte. Simone Arenz befürchtet, dass sich seine Weigerung negativ auf seine Familie, seine Frau und das fünfjährige Kind

auswirken könnte. Dass der Mann schlimmstenfalls bei der Ernährung spart, um Schulden zurückzuzahlen. Trotzdem bleibt Arenz ihrer Haltung treu. Sie berät geduldig weiter. Sagt offen, was ihr auffällt. Hält aber keine Lösungen bereit. Macht keinen Druck und hofft auf Einsicht. «Ich versuche, in der Beratung neue Blickwinkel zu eröffnen. Wer armutsbetroffen ist, steckt manchmal so tief in den Sorgen, dass er gar keine Energie mehr hat, neue Ressourcen zu entdecken. Ich unterstütze die Menschen darin, nicht das Problem zu fokussieren sondern ihre Möglichkeiten wieder zu erkennen und aktiv zu handeln.»

Simone Arenz lotst durch viele Baustellen. So wie es auch der Kollege und die Kollegin tun. Davon profitiert auch jene Familie mit Migrationshintergrund, die sehr initiativ und mutig nach Lösungen sucht. Der Mann hat eine 100%-Stelle in der Reinigung gefunden. Die Frau den Pflegehilfeskurs beim Roten Kreuz absolviert. Das gibt Grund zur Hoffnung für die sechsköpfige Familie. Aber Sorglosigkeit sieht anders aus. Noch immer steht die Familie finanziell stark unter Druck. Und wieder hilft Arenz beim Sortieren, unterstützt Zielstrebigkeit, fördert das Setzen von Prioritäten, hilft beim Überwinden von Hürden.

Und damit gibt sich Simone Arenz dann zufrieden? Sicher nicht. «Die Fragen, die sich in der Beratung stellen, haben auch eine strukturelle und damit politische Dimension. Ich will nicht bloss Pflasterli verteilen. Deshalb ist die Grundlagenarbeit, die bei der Caritas Zürich geleistet wird, für mich so wichtig. Und deshalb schätze ich den Austausch zwischen Beratung und Grundlagenarbeit so sehr.» Damit aus individuellen Hoffnungsschimmern und Erfolgsgeschichten irgendwann solide Zuversicht und soziale Gerechtigkeit werden.

Thomas Binotto

Caritas Woche 2024

Die Caritas Zürich setzt sich dafür ein, dass alle Menschen im Kanton Zürich genug zum Leben haben. Sie fördert Ressourcen, die Bildung, Erholung, Gesundheit und soziale Teilhabe ermöglichen. Die Caritas arbeitet nach dem Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe» und begleitet armutsbetroffene Familien schrittweise, bis sie einen Weg in die Zukunft finden.

Die Caritas-Woche findet zwischen dem 27. Januar und dem 4. Februar 2024 statt. In diesem Zeitraum wird die Kollekte für Caritas Zürich aufgenommen.



www.caritas-regio.ch/ueber-caritas/zuerich

5,2% der in der Schweiz lebenden Bevölkerung befindet sich in einer Situation materieller und sozialer Entbehrung (Deprivation). Diese Ausgaben machen armutsbetroffenen Menschen besonders zu schaffen.

18,9%



10,4%



8,7%



7,9%



7,2%



6,3%



4,0%



3,5%



3,0%



1,5%



Den gesamten Haushalt betreffende Ausgaben sind gelb eingefärbt, individuellen Ausgaben (nur Personen ab 16 Jahren) grau.

Gastkommentar

Genug zum Leben?

Wir bei Caritas Zürich haben eine Vision: Alle Menschen im Kanton Zürich haben genug zum Leben. Doch was heisst «genug zum Leben»? Naheliegender ist, dass es genug Geld braucht für ein selbstbestimmtes Leben. Genug Geld ist die Voraussetzung für soziale Teilhabe, die Chance auf Bildung, angemessenen Wohnraum sowie eine gute Gesundheit. In der reichen Schweiz haben alle genug zum Leben, mag man denken, denn Armut bleibt bei uns oft unsichtbar. Allerdings sehen wir bei Caritas Zürich täglich: Auch hier gibt es Menschen, deren Alltag eher vom Überleben geprägt ist, denn vom Leben.

Manche arbeiten in zwei Jobs und trotzdem reicht das Geld nicht für eine dringende Zahnbehandlung oder die Betreuungskosten der Kinder – geschweige denn für ein paar Tage Ferien. Andere träumen von einer Weiterbildung, um sich beruflich weiterzuentwickeln, aber das Geld dazu fehlt – und die Zeit ebenso. Der Mangel an Geld und Zeit führt zu einem grossen Druck und oft zu gesundheitlichen Problemen.

Als Caritas Zürich setzen wir uns auf verschiedenen Ebenen dafür ein, dass Menschen genug zum Leben haben. Wir bieten mit unseren Caritas-Märkten oder der KulturLegi Entlastung für Menschen mit knappem Budget an. Andererseits stärken wir Ressourcen mit Bildungsangeboten in unserer Lernstube, wo Interessierte beispielsweise ihre digitalen Fähigkeiten verbessern können. Oder wir schenken Kindern aus benachteiligten Familien Zeit, die sie mit freiwilligen Patinnen oder Paten verbringen können.

Armut ist nicht naturgegeben und auch nicht das Versagen einzelner Personen. Armut entsteht auch aufgrund politischer und gesellschaftlicher Strukturen. Darum setzen wir uns politisch für armutsbetroffene Menschen ein. Beispielsweise unterstützen wir ein kantonales Armutsmonitoring, also einen regelmässigen Bericht, der genau aufzeigt, wer von Armut betroffen ist – damit die Betroffenen zielführend unterstützt werden können. Wir setzen uns auch für faire Mindestlöhne ein, die zum Leben reichen. Oder wir machen uns stark für Ergänzungsleistungen für Familien mit knappem Budget, damit diese mehr Handlungsspielraum haben und der Armutsspirale entkommen.

Unsere Vision ist auch ein Ziel: Alle Menschen sollen genug zum Leben haben – und nicht bloss überleben müssen.

Isabelle Lüthi

Grundlagen & Sozialpolitik Caritas Zürich

Illustration: Carolina Gurtner

Kirche Schweiz

Voruntersuchung abgeschlossen

Die kanonische Voruntersuchung bezüglich Vertuschung von Missbrauchsfällen durch Schweizer Bischöfe ist abgeschlossen.

Sechs Schweizer Bischöfe, vier amtierende und zwei emeritierte, sollen aktiv Missbrauchsfälle vertuscht haben. Diese Vorwürfe erhob Nicolas Betticher im Mai 2023. Das Dikasterium für die Bischöfe hat Ende Juni Bischof Joseph Maria Bonnemain beauftragt, eine kanonische Voruntersuchung durchzuführen. Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) hat ihm dazu zwei unabhängige Fachleute zur Seite gestellt: Kantonsrichter Pierre Cornu (NE) und Strafrechts-Professorin Brigitte Tag (ZH). Die Zusammenarbeit mit ihnen «war ausgezeichnet,

professionell und wertet die geführte Voruntersuchung auf», teilt das Bistum Chur mit. Die Gespräche, Befragungen und Abklärungen, sowie die Dokumentation der Akten, Protokolle und Archivunterlagen seien abgeschlossen: «Alle involvierten Personen waren kooperativ und bereit, Antwort zu geben sowie relevante Dokumente zur Verfügung zu stellen.» Bischof Bonnemain und die zwei Fachpersonen werden nun das Ergebnis analysieren, einigen wenigen Fragen nachgehen und dann den Bericht ausarbeiten und nach Rom senden. pd

Kapuziner Schweiz

Kloster in Olten wird aufgelöst

Die Kapuzinerbrüder in Olten feierten ihr letztes gemeinsames Silvesterfest. Im April wird ihr Kloster aufgelöst.



Foto: kath.ch / Jacqueline Straub

So haben sich die Kapuziner schweren Herzens entschlossen, ihr Kloster aufzugeben.

Bereits ab dem 1. Januar 2024 änderte sich einiges für die Kapuziner. Sie sind nicht mehr seelsorgerlich im Pastoralraum tätig, werden aber weiterhin Gottesdienste in ihrer Klosterkirche feiern und Essen an Arme ausgeben. Ende April werden sie dann offiziell von der Stadt Olten und von Regierungsrat Remo Ankli verabschiedet.

Bis dahin steht Räumen an. Jetzt im Januar gehen sie mit Helferinnen und Helfern das Klosterinventar durch. Sie müssen ausmisten und wegschmeissen, ein Teil wird im April bei einem Klosterflohmarkt verschenkt. Nebener laufen noch Gespräche mit dem Kanton Solothurn – auch, wie die Räumlichkeiten des Klosters künftig genutzt werden. kath.ch

«Es geht ums Loslassen», sagt Bruder Werner Gallati. «Ich bin noch immer fröhlich», sagt Bruder Josef Bründler. Eigens angereist ist auch ein Mitbruder aus Indien, um das letzte Mal Zeit mit der «Familie» zu verbringen. Ende April 2024 ziehen die verbliebenen sieben Brüder aus und werden in anderen Klöstern in der Schweiz unterkommen. Das Kloster geht dann an den Kanton Solothurn über. Denn Bruder Werner Gallati ist mit seinen 78 Jahren der jüngste im Kloster – Nachwuchs fehlt.



LESERBRIEFE

forum 26/2023

«Wie es mit der Weltsynode weitergeht»



Diese Schlagzeile wird ergänzt mit einem Bild und der Legende: «An der Synode im Oktober gab es eine gleichberechtigte Sitzordnung: Kleriker, Synodalinnen und Synodalen berieten an runden Tischen.» Die Gleichberechtigung hört offenbar bereits bei der Sitzordnung wieder auf. Die Kleriker stehen im Vordergrund mit ihrer Soutane und dem roten Käppli. Wenn es nicht einmal gelingt, sich in der Kleidung gleichberechtigt zu verhalten, wie sollen die Voten von Nicht-Klerikern ein angemessenes Gewicht bekommen? Unser Bischof Joseph Maria ist ein Vorbild an Bescheidenheit: Er läuft im Alltag, bei Tagungen, nicht mit Soutane und rotem Käppli herum wie sein Vorgänger. Er dokumentiert damit eine Gleichberechtigung im Rahmen des Möglichen. Äussere Zeichen zeigen oft mehr als viele, salbungsvolle Worte.

Unser Bischof Joseph Maria ist ein Vorbild an Bescheidenheit: Er läuft im Alltag, bei Tagungen, nicht mit Soutane und rotem Käppli herum wie sein Vorgänger. Er dokumentiert damit eine Gleichberechtigung im Rahmen des Möglichen. Äussere Zeichen zeigen oft mehr als viele, salbungsvolle Worte.

Haymo Empl Winterthur

Sie haben etwas in unserem Heft gelesen, zu dem Sie Stellung nehmen wollen?

Schreiben Sie uns!

Grundsätzlich werden nur Zuschriften veröffentlicht, die sich direkt auf den Inhalt des forums beziehen.

Die Redaktion



Aus dem Islam

Über das Schweigen



Foto: Keystone (Symbolbild)

« [...] wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.» Im Grunde könnte die Kolumne mit diesem Zitat aus dem Vorwort von Ludwig Wittgensteins «Tractatus logico-philosophicus» enden. Die Ausdrucksfähigkeit menschlicher Gedanken hat eine Grenze. Jenseits des Sagbaren ist Unsinn, jenseits des Denkbaren existiert keine Sprache. In den mystischen Traditionen gelten Schweigen und Meditieren als Transzendieren, das Überschreiten der Grenze von Denk- und Sagbarem und das Eintreten in eine andere Dimension. Wittgenstein hatte es weniger mit der Mystik als mit der mathematisch-logischen Denkweise. Doch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs mögen auch dazu verholfen haben, die Grenzen des Vorstellbaren und des Sagbaren erfassen und beschreiben zu wollen.

In «meinen Kreisen», egal ob und wie religiös, welcher Ethnie zugehörig, ob mit oder ohne Migrationsbiographie, unabhängig von einer wie auch immer gearteten politischen Ausrichtung, wird angesichts unfassbarer Gewalt, Menschenverachtung, Entrechtung, Demütigung, Vernichtung und Vertreibung mal leise, mal laut über das Schweigen

nachgedacht. Schon immer. Weil eine Zeit ohne Gewalt auf dem Gebiet zwischen Mittelmeer und Jordan und weiter nach Osten bis Euphrat und Tigris ausserhalb unseres Vorstellungs- und Erinnerungsvermögens liegt. Doch dieser aktuelle Krieg hat eine neue Dimension, für die Menschen vor Ort und für alle, die ohnmächtig mitfühlen. Nie zuvor habe ich so viel Resignation gespürt. Eine Resignation, die gar zum Bruch mit der Gesellschaft führen kann. Der Glaube an Menschenrechte, die nicht nur für alle gelten, sondern zu deren Durchsetzung auch alle gleichermaßen verpflichtet sind, steht schon länger auf morschen Pfeilern. Dass Völkerrecht systematisch missachtet wird, Verstösse aber ungleich sanktioniert werden, ist hinlänglich bekannt. Jetzt aber hat all das ein Mass angenommen, das dazu führen kann, dass sich Men-

schen nicht mehr an demokratischen Prozessen beteiligen, sich der politischen und gesellschaftlichen Mitsprache und Mitgestaltung enthalten, sie künftig «leider keine Zeit» für interreligiösen Dialog oder gesellschaftliche Debatten haben.

Mir fällt auf, wie oft ich höre, man sei «buchstäblich sprachlos», habe «keine Worte», könne «nicht ausdrücken, was man empfinde» ob all des Mordens, Leidens und der Ungerechtigkeit. «Ich kann nur noch schweigen», sagte mir traurig unlängst eine Bekannte. Genau das Gegenteil wird aber gefordert: Schweigt nicht! Nehmt Stellung! Erhebt das Wort! Als wäre das so einfach. Von denen, die noch Worte haben, höre ich, dass sie ihnen nicht zugestanden werden. Entweder man spricht über diesen Krieg, dieses Grauen, über seinen Kontext auf eine bestimmte Weise oder gar nicht. In interreligiösen Kreisen haben es gemeinsame Verlautbarungen zur aktuellen Situation schwer. Wenn gewisse Wörter darin vorkommen, unterschreibt der Eine nicht. Wenn die gleichen Wörter fehlen, unterschreibt der Andere nicht. Dann lieber schweigen oder sich dazu bekennen, dass man sich immerhin einig darin ist, uneinig zu sein. Oder ein Zitat suchen, zu dem alle ja sagen können, so wie jenes von Juda Löw Baruch, bekannt als Carl Ludwig Börne, der wie Wittgenstein aus einer jüdischen Familie stammte:

«Es gibt keinen Menschen, der nicht die Freiheit liebte; aber der Gerechte fordert sie für alle, der Ungerechte nur für sich allein.»

Amira Hafner-Al Jabaji



Amira Hafner-Al Jabaji

kam in Bern als Tochter eines irakischen Vaters und einer deutschen Mutter zu Welt. Als Schweizer Muslimin und Islamwissenschaftlerin engagiert sie sich seit 30 Jahren im Bereich der interreligiösen Verständigung. Sie arbeitet als freischaffende Publizistin und Journalistin und präsidiert den Interreligiösen Think-Tank in der Schweiz.

Eine gute Frage

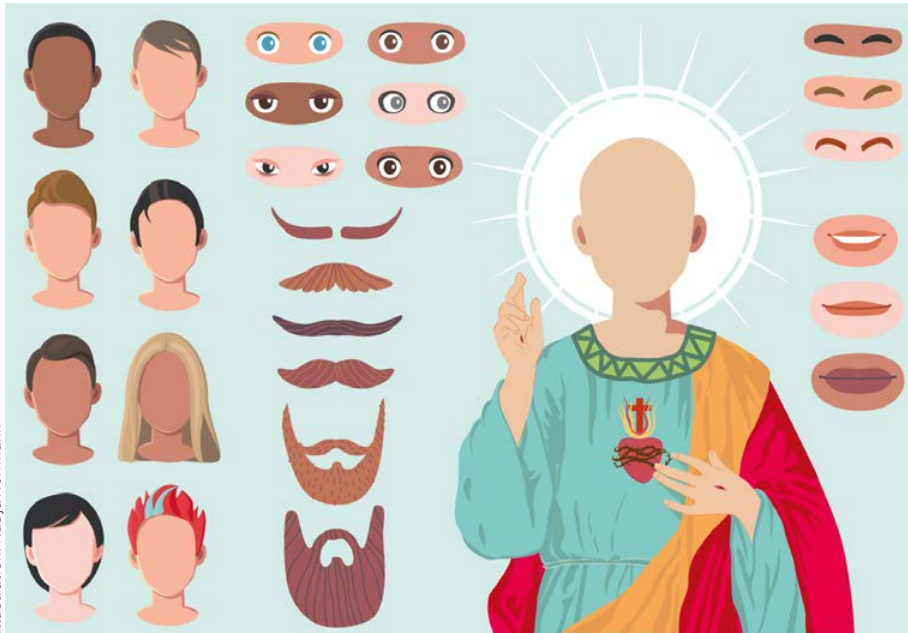


Illustration: Nadja Hoffmann

Darf ich Jesus unsympathisch finden?

Es war die reine Qual. Als Schüler wurde ich gezwungen, mir den Jesusfilm von Franco Zeffirelli anzuschauen. Am heftigsten habe ich unter Jesus gelitten. Dieser Zeffirelli-Jesus war und ist mir zutiefst unsympathisch.

Viel später wurde mir bewusst, dass darin die grösste Schwierigkeit sämtlicher Jesusfilme besteht: Sie müssen Jesus Christus eine Gestalt geben. Sie müssen entscheiden, wie dieser Mensch Jesus nun genau ausgesehen hat. Und so werden sie zwangsläufig viele Menschen enttäuschen, die sich ein anderes Bild gemacht haben.

Und mit einem Mal wird für mich das Bilderverbot nachvollziehbar. Sobald ich von Jesus ein Bild habe, ist es mit der Allgemeingültigkeit vorbei. Nun stellt er

sich unter Umständen so dar, wie ich ihn mir nie vorgestellt habe und vielleicht auch unter keinen Umständen vorstellen möchte.

Wahrscheinlich hat sich deshalb über die Jahrhunderte hinweg ein Jesusbild verfestigt, das die Extreme möglichst vermeidet. Keine Darstellungen von einem Jesus, der besonders klein oder besonders gross gewachsen ist. Kein übergewichtiger Jesus. Keiner mit Glatze. Keiner mit Piepsstimme. Und ganz sicher keiner mit unkorrigierter Zahnstellung.

Aber so sehr sich Jesusfilme bemühen, mir einen wohlgestalteten, grundsympathischen Jesus zu vermitteln, so hat das bei mir bislang doch nie funktioniert. Bei keinem einzigen Filmjesus

kann ich mir vorstellen, ihm nachzufolgen. Inzwischen bin ich sogar heilfroh, dass ich dem echten Jesus in seiner echten Gestalt nie begegnet bin. Dadurch kann ich mir weiterhin ungestört den Jesus meiner Sympathie zurechtlegen.

Hat sich damit mein Jesusproblem gelöst? Keineswegs, denn es gibt auch in den Evangelien ein paar Stellen, an denen ich Jesus gar nicht mag. Wenn er beispielsweise seine Jünger vor versammeltem Publikum runterputzt. Wenn er Petrus anherrscht: «Hinter mich, an deinen Platz, du Satan! Deine Gedanken stammen nicht von Gott, sie sind typisch menschlich.» Dabei hat der gute Petrus sich doch lediglich berechtigte Sorgen um Jesus gemacht.

Mir bereitet auch das vielzitierte «Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halte auch die linke hin» Probleme. Diese Aufforderung klingt in meinen Ohren nicht so recht pazifistisch, sondern vielmehr aufreizend provokativ und moralisch überheblich.

Darf ich Jesus deshalb unsympathisch finden? – Wenn ich mich mit dem Menschen Jesus wirklich ernsthaft auseinandersetzen will, dann muss ich damit leben, dass er nicht nach meinem Gusto modelliert ist und ich auf ihn wie auf jeden anderen Menschen reagiere. Manchmal mit Ablehnung. Manchmal mit Unverständnis. Und manchmal auch mit einem ganz spontanen «Das ist jetzt aber nicht dein Ernst!»

Thomas Binotto

im echten Leben

Kopf Ich lasse mich bewusst auf Jesusdarstellungen ein und stelle meine eigenen Bilder in den Hintergrund, damit mein Jesusbild wieder beweglich und relativ wird.

Herz Ich versuche meine emotionale Beziehung zu Jesus zu entdecken und nehme auch meine Widerstände und mein Unverständnis wahr, damit er mich herausfordern kann.

Hand Ich zeichne oder beschreibe mein Bild von Jesus. Dann versorge ich es in einer Schublade. Und nehme es Wochen, Monate, Jahre später wieder zur Hand. Mein Jesus wird sich verändern.

«Lieber einmal zu viel als zu wenig»

Das Meldesystem «Kirche schaut hin» ermöglicht, Fehlverhalten in der Kirche anonym zu melden. Es ist das erste dieser Art in der Schweiz. Betreut wird es von der externen Juristin Andrea Gisler.

«Eine Meldung schadet nicht, aber sie kann nützen», meint Andrea Gisler und ist überzeugt: «Je mehr aus der Deckung kommen und sich melden, desto besser – sonst ändert sich ja auch nichts.» Andrea Gisler arbeitet als Rechtsanwältin und vertritt Opfer bei sexueller und häuslicher Gewalt. Von 2002 bis 2011 war sie Personalombudsfrau der Zürcher Kantonalkirche. Nun hat sie das Mandat übernommen, jene Meldungen zu bearbeiten, die über das Meldesystem «Kirche schaut hin» eingehen.

«Es ist ein Problem, dass viele Opfer keine Anzeige machen, weil sie vielleicht gar nicht wissen, wie und wo sie Hilfe erhalten. Je mehr Stellen es gibt und je niederschwelliger sie sind, desto hoffnungsvoller kann man sein, dass sich Opfer tatsächlich melden.» Bei Opfern denke sie nicht ausschliesslich an jene, die sexuellen Missbrauch erlebt haben, sämtliche Formen von Fehlverhalten gehörten dazu.

Tatsächlich macht es «Kirche schaut hin» ganz einfach, etwas zu melden, das einem negativ aufgefallen ist. Anonym oder mit dem eigenen Namen. Wer sich für den anonymen Weg entscheidet, erhält einen Code, mit dem sich später auf die Meldung zurückgreifen lässt. Keine Daten werden registriert, auch nicht die eigene Mailadresse, kein Benutzerkonto muss angelegt werden. Technisch steht «Churchpool» hinter dem System, ein Anbieter aus Deutschland, der für mehrere deutsche Bistümer ähnliche Meldesysteme realisiert hat; finanziert wird das Angebot von der Kantonalkirche.

Und was passiert, wenn die Meldung im System eingegangen ist? «Meine Hauptaufgabe ist, zu fragen, was die meldende Person braucht, und zu schauen, was die Situation erfordert. Wenn Abklärungen angezeigt sind, bleibe ich im Austausch mit der meldenden Person, wenn sie das möchte», schildert Andrea Gisler.

Vom Papier zur konkreten Umsetzung

«Kirche schaut hin» macht also Triage: Wer einen Fall meldet, wird nach den eigenen Bedürfnissen gefragt und an Fachstellen verwiesen, die weiterhelfen können. «Wir machen keine eigene Fallberatung, wir sind keine Opferberatungsstelle», stellt Simon Spengler klar. Er leitet die Kommunikation der Katholischen Kirche im Kanton Zü-

rich. Anlass für die Realisierung des Meldesystems sei die Veröffentlichung der Vorstudie zum Missbrauch in der katholischen Kirche: «Es war uns ein wichtiges Anliegen, ein Zeichen zu setzen, dass wir das Thema ernst nehmen und konkret etwas machen», erinnert sich Simon Spengler, betont aber: «Es ist keine Meldestelle für sexuellen Missbrauch, es geht uns vielmehr grundsätzlich um Fehlverhalten im kirchlichen Raum, zu dem auch sexueller Missbrauch gehört.» Spengler sieht das Meldesystem als Ergänzung zum Verhaltenskodex, der für kirchliche Mitarbeitende verbindlich ist, ein Instrument zur Prävention von spirituellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung. «Damit der Verhaltenskodex nicht Papier bleibt, haben wir mit der Meldestelle ein konkretes Instrument zur Kontrolle und auch zur Umsetzung geschaffen.»

So unabhängig wie möglich

Wer ein derartiges Meldesystem betreibt, steht in einer Spannung: Sollen die Meldungen von einer internen Person betreut werden, um direkt zu wissen, wo ein Problem liegt? Oder gehen die Beschwerden in externe Hände – was wiederum die Unabhängigkeit und damit die Glaubwürdigkeit nach aussen stärkt? In diese Spannung kam zunächst auch «Kirche schaut hin». Bevor das Mandat zur Bearbeitung der Fälle am 20. November 2023 an Andrea Gisler ging, lag es für rund zwei Monate in den Händen von Liliane Gross.

Auch sie ist Juristin und bringt unter anderem als Präsidentin der Kommission Genugtuung für Opfer von verjährten sexuellen Übergriffen im kirchlichen Umfeld entsprechende Kompetenzen mit. Indem sie allerdings als stellvertretende Generalsekretärin des Synodalrats sowie als Bereichsleiterin Präsidiales amtet, kann sie nicht als unabhängig gelten. Liliane Gross dazu: «Ich bin überzeugt, dass wir auch ohne externen Druck dazu gekommen wären, die Aufgabe an jemand Unabhängiges zu geben. Wir haben schnell gesehen, dass die Glaubwürdigkeit an der Unabhängigkeit hängt.» Warum die Aufgabe nicht gleich einer externen Person gegeben wurde? «Als das System gestartet ist, wollten wir schauen, ob und wie es funktioniert», erzählt Liliane Gross und stellt klar, dass

Meldesystem
«Kirche schaut hin»



www.zhkath.ch

sie die Aufgabe ebenso wie Andrea Gisler aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz und Erfahrung übertragen bekommen habe.

Simon Spengler sagt dazu: «Es war von Anfang an in Diskussion, die Aufgabe an jemand Externes zu übertragen. Wir mussten und wollten aber die ersten Erfahrungen mit dem Tool intern und durch eine Expertin von uns begleiten lassen.»

Kritische Rückfragen ernst nehmen

Wie geht das zusammen: Meldungen anonym entgegenzunehmen und zu triagieren, um Opfer unabhängig vom Interesse der Institution Kirche zu unterstützen – und gleichzeitig die Informationen systemintern nützen zu wollen, um allenfalls Täter zu sanktionieren?

Fragt man Fedor Bottler, Psychologe und Geschäftsleiter bei der unabhängigen Opferberatung Zürich, zeigt dieser sich grundsätzlich positiv: «Das Angebot macht den Eindruck, dass die Kirche inzwischen doch bemüht ist, Fehlverhalten zu behandeln.» Kritisch bemerkt er, dass «nicht klar wird, was man mit diesem Meldebutton genau erreichen will». Ausserdem «weiss ich als Aussenstehender nicht unbedingt, wer die «Katholische Kirche im Kanton Zürich» ist und wo die betreuende Person personalrechtlich hingehört». Er würde «eher direkt auf Opferberatungsstellen verlinken, weil diese unmittelbar in der Beratung der Betroffenen kom-

petent sind – und auch wissen, wo es in der Kirche kompetente Ansprechpersonen gibt und wo nicht.» Andrea Gisler zu dieser Kritik: «Die Idee ist, über möglichst viele Kanäle Betroffene zu erreichen. «Kirche schaut hin» ist ein eigener Button. Das ist sinnvoll, denn es gibt nach wie vor Menschen, die ein Grundvertrauen in die Kirche haben.» Ihr Mandat habe sie angenommen unter der Voraussetzung, dass niemand sonst Zugang zu den Meldungen habe. Gegenüber der Institution Kirche fühle sie sich frei.

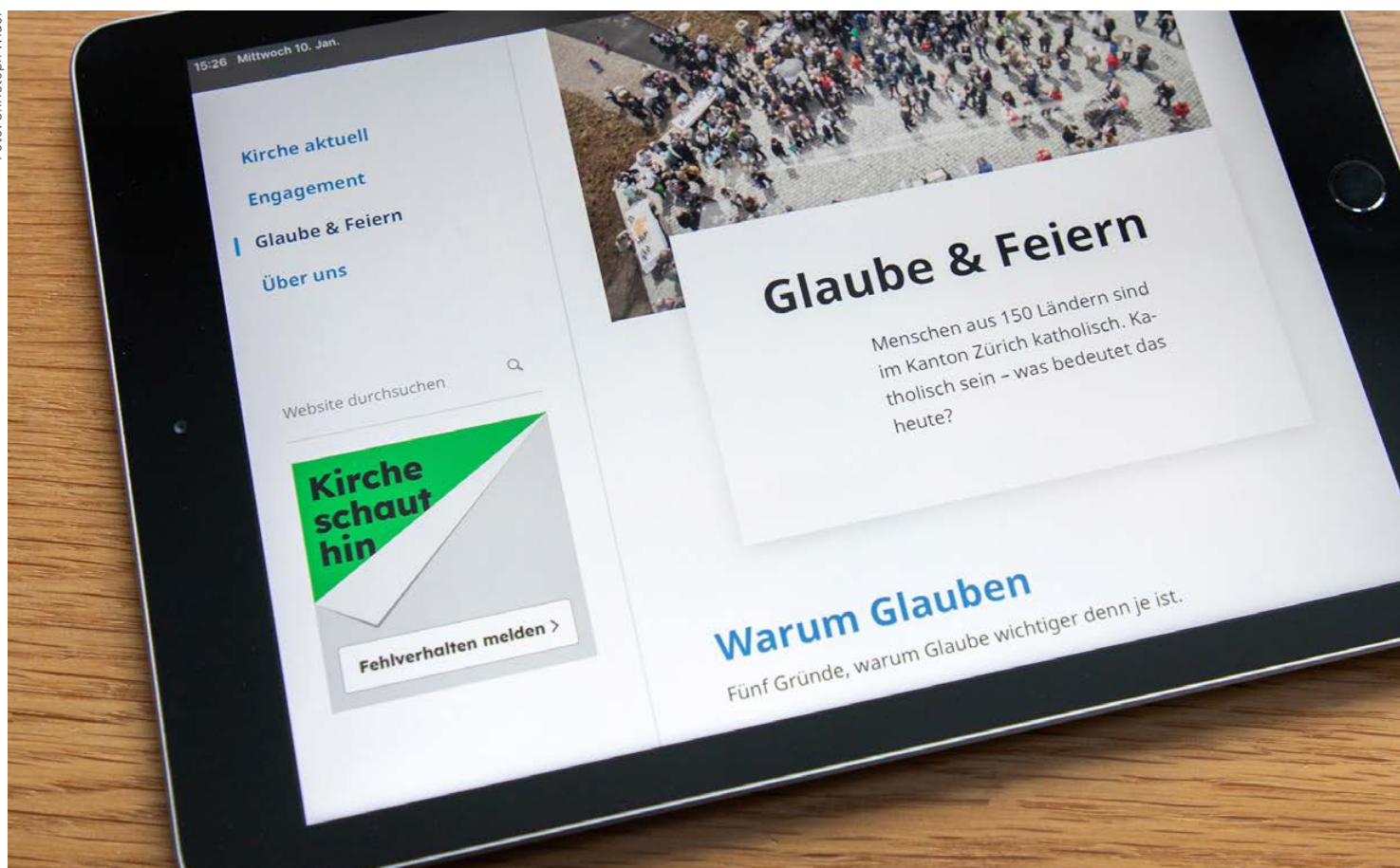
Rund 60 Meldungen in vier Monaten

Auf den Webseiten der meisten Pfarreien im Kanton Zürich wird «Kirche schaut hin» verlinkt. Anfang Januar wiesen 89 der 96 Pfarreien darauf hin, bei vielen gut sichtbar auf ihrer Startseite. Von den 14 kantonalen anderssprachigen Missionen haben ihn 12 aufgeschaltet. Etwa 60 Meldungen sind in den ersten vier Monaten auf das Meldesystem eingegangen und sind bearbeitet worden, etwas mehr als die Hälfte davon anonym. Initiant Simon Spengler zieht ein erstes Fazit: «Es hat sich gelohnt. Der Meldebutton ist ein klares Statement: Wir gehen der Sache nach. Nun müssen wir aber auch immer wieder den Tatbeweis erbringen, dass wir, wenn wir als Kirche Kenntnis erhalten, tatsächlich etwas tun.»

Veronika Jehle

Das Meldesystem soll den Verhaltenskodex für kirchliche Mitarbeitende ergänzen.

Foto: Christoph Wieder





Wir suchen ab sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pfarrreisekretariatsmitarbeiter / in
(50 – 80 %)

Wir wollen unser Sekretariat neu aufbauen und sind darum sehr flexibel. Ob Jobsharing mit je 50 – 60 % oder Hauptpensum 80 % mit Stellvertreter/in – für uns ist viel denkbar.

Wir freuen uns auf motivierte Mitarbeitende, die zusammen unser Pfarrreisekretariat betreuen. Gemeinsam erbringen Sie Dienstleistungen in den Bereichen Planung, Finanzen und Kommunikation:

- Sie sind Ansprech- und Auskunftsperson
- Sie sind verantwortlich für die üblichen Sekretariatsaufgaben
- Sie unterstützen das Seelsorgeteam
- Sie pflegen die Kommunikationsmittel wie Webauftritt oder Pfarrblatt
- Sie führen die pfarreilichen Bücher
- Sie führen die Konti und erstellen Statistiken

Wir erwarten:

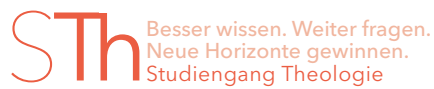
- Sie bringen eine qualifizierte Ausbildung sowie Berufserfahrung mit
- Sie fühlen sich der katholischen Kirche verbunden
- Sie sind offen für spezifische Weiterbildungen
- Sie sind belastbar, arbeiten selbstständig, kreativ, exakt und organisieren gern
- Sie haben Freude am Kontakt mit Menschen aus unterschiedlichen Anspruchsgruppen
- Vorzugsweise wohnen Sie in der Nähe

Wir bieten:

- Interessante, vielfältige Aufgaben
- Kontakt zu Menschen an Wendepunkten des Lebens
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und fünf Wochen Ferien
- Möglichkeit zur Weiterbildung
- Ein kollegiales Team in einer kleinen, engagierten Pfarrei

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen Christopher Zintel, Pfarrbeauftragter (christopher.zintel@zh.kath.ch), und Andrea Weisser, Kirchenpflege (andrea.weisser@zh.kath.ch), Telefon 044 251 55 33. Ihre vollständige Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte per Mail an eine der Ansprechpersonen oder per Post an die Katholische Kirchgemeinde St. Martin, Krähbühlstrasse 50, 8044 ZH

www.st-martin.ch



Kommen Sie als **Gasthörer:in** und beginnen Sie eine faszinierende Reise ...

Vom Urchristentum in die Gegenwart

Vorlesungsreihe { Montags, 4. März – 10. Juni 2024
Kirchengeschichte { Dozent: Dr. Niklaus Kuster

Handeln in einer mehrdeutigen Welt

Vorlesungsreihe { Donnerstags, 7. März – 13. Juni 2024
Theologische Ethik 1 { Dozent: Dr. Michael Hartlieb

je 15 Vorlesungen, 19.00-20.45 Uhr, online mit 4 Präsenzeinheiten in Zürich



Informieren Sie sich unverbindlich:
info@tbi-zh.ch | 044 525 05 40

Nächste Inserateschlüsse:

- 22. Januar (Nr. 3)
- 5. Februar (Nr. 4)
- 19. Februar (Nr. 5)

forum@c-media.ch

Wir erstellen

Steuererklärungen
ab Fr. 69.–

Auf der Maur – Treuhand
Tel 044 946 36 37
Hausservice möglich



Nicht alles wegwerfen!

Aus alt wird neu

Ihre alten **Polstermöbel** überziehen und polstern unsere Fachleute neu nach Ihren Wünschen. Es lohnt sich (fast) immer. Bei uns finden Sie eine grosse Auswahl an Stoffen und Ledern. Bei Bedarf ist auch eine Heimberatung möglich. Rufen Sie uns an – oder besuchen Sie uns in unserer Polsterwerkstatt. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Tel. 055 440 26 86
www.polsterei-mattle.ch
info@polsterei-mattle.ch
Polsterei Mattle AG
Polsterwerkstätte – Industriepolsterei
8862 Schübelbach



- als PDF zum Download
- frei zugängliches Archiv
- aktuelle Nummer als Newsletter
- mit Bildern und Tönen angereichert
- 96 Pfarrreiseiten mit komfortabler Suchfunktion

Das forum im Netz

www.forum-pfarrblatt.ch

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Wir lassen niemanden allein.



Bei uns erhalten Menschen in Notlagen Hilfe. Ihre Spende macht es möglich.



solidara.ch

Spendenkonto
IBAN: CH59 8080 8003 3931 3169 5

Anno Domini → 1378 – 1417

Päpste à discretion

1378 wird in Rom unter chaotischen Umständen ein Papst gewählt. Und damit geht der Streit erst richtig los. Von 1309 bis 1377 hatten die Päpste in Avignon residiert, das Papsttum unter französischem Einfluss gestanden. Nun war Papst Gregor XI. nur ein Jahr nach seiner Rückkehr gestorben. Ein neuer Papst musste gewählt werden. Und die Römer forderten vor dem Papstpalast mit Sprechchören einen Papst aus ihren Reihen. So wurde am 8. April 1378 zwar kein Römer, aber immerhin ein Italiener gewählt. Urban VI. hielt man allerdings selbst bei Hofe für geistesgestört.

Prompt erklärten spanische und französische Kardinäle im Juli die Wahl für ungültig und wählten am 20. September 1378 Robert von Genf zum Papst Klemens VII. Damit hat die katholische Kirche plötzlich zwei Päpste. Die Italie-



Foto: Wikipedia / Arnaud, CC BY-SA 4.0 / zvg

ner und die Deutschen standen zu Urban. Die Franzosen und Spanier zu Klemens. Und weil die Franzosen für Klemens waren, stellten sich die Engländer hinter Urban. Klar, dass die Schotten deshalb für Klemens waren. Das Papsttum wurde zum Spielball europäischer Machtpolitik und die verfahrenere Situation wurde zum Theologen- und Juristenfutter. Die Pariser Universität schlug 1394 den freiwilligen Rücktritt von beiden Päpsten vor, wozu ganz

überraschenderweise keiner bereit war. Also versuchte man es auf 1409 auf dem Konzil von Pisa mit Druck. Beide Päpste wurden als Häretiker verurteilt und abgesetzt und ein neuer Papst gewählt. Damit balgten sich nun plötzlich drei Päpste um die Macht. Erst 1417 auf dem Konzil von Konstanz wurde dem Treiben ein Ende bereitet. Ein neuer Papst wurde gewählt. Martin V. hiess er. Und blieb als Papst allein.

bit

Schaufenster → Kindermagazin

Pico: Kreativ und spirituell

Gerade Kinder halten gerne ein Heft in Händen, in dem sie blättern, schmökern, lesen können, Bastel- und Spielideen bekommen. Das ist nicht nur ein Wunsch, sondern das Ergebnis der Marktforschung, welche das Medienapostolat der Steyler Missionare in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchgeführt hat. So steht die Idee, das Kindermagazin Pico neu als Heft herauszugeben, auf guten Füßen, und es ist bereits mit einer Auflage von 1000 Abonnements gestartet.

Nagetier Cobie und die Vogelfigur Pipa geleiten die Kinder durch das Heft. In jeder Nummer gibt es ein Thema aus der Welt der Natur und der Tiere, einen religiös-spirituellen Beitrag und eine Geschichte über Kinder, die in einfachsten Verhältnissen leben. In Nummer eins erfahren Kinder, warum der Eisbär nicht friert, was es mit der Taufe auf sich hat und dass Vanessa aus Cebu City nicht mehr auf einer Müllhalde leben muss. Auch wenn die Zeitschrift gedruckt daherkommt, mit QR-Codes



oder über die E-Mail-Adresse können sich die kleinen Leserinnen und Leser aktiv zu den Themen äussern, bei Umfragen mitmachen oder einen Tanz zum Pico-Lied aufnehmen und als Video einsenden.

bl

«Pico» Kindermagazin der Steyler Missionare.

Für Kinder von 5 bis 10 Jahren. Erscheint 11 x pro Jahr. Abonnement: Fr. 48.–. Rabatt beim Bezug mehrerer Exemplare.

Bestellen: 041 749 47 40 oder über:

www.pico.eu

Auf Sendung

Glaubwürdig: Christoph Wetzel
2004 klettert der Maler Christoph Wetzel Tag für Tag in die Kuppel der damals neu wieder aufgebauten Dresdner Frauenkirche. Er malt acht gewaltige barocke Deckengemälde in nur acht Monaten und in 40 Metern Höhe.

 So, 21. Januar – 07.25 – ARD

Katholischer Gottesdienst

«Mach dich auf den Weg» ist das Thema in der jüngst renovierten Dominikanerkirche Maria Rotunda in Wien. Die neu gestaltete Altarinsel besticht durch das leuchtende Material Epoxidharz bei Altar, Ambo und Osterkerzen-Träger.

 So, 21. Januar – 9.30 – ZDF

Zum 100. Todestag von Lenin

Er hat das 20. Jahrhundert geprägt wie wenige andere. Wladimir Iljitsch Uljanow – genannt Lenin – war Revolutionär, Staatsgründer und kühl kalkulierender Massenmörder.

 So, 21. Januar – 15.05 – SRF 2 Kultur

Wir kaufen auch
Teppiche an!

Die ersten 10 Anrufer
erhalten zusätzlich
einen Gutschein
von 100 Fr.

M M

Teppichatelier Meyer-Müller

Exklusive Teppichreinigung
Grosse Winteraktion

Jetzt ist Zeit zum Reinigen

Jetzt anrufen: 041 553 99 66 / 076 381 04 49

Aktionswoche

Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag	Aktionstag
Januar DO	Januar FR	Januar SA	Januar MO	Januar DI	Januar MI	Januar DO	Januar FR	Januar SA	Januar MO	Januar DI	Januar MI	Februar DO
18	19	20	22	23	24	25	26	27	29	30	31	01

Erfahrung und
Tradition verpflichtet.
Seit Generationen
für Sie da.

UNSER SERVICE FÜR SIE

- Reinigung •
- Restauration •
- An- & Verkauf von Teppichen •
- Gutachten, Schätzungen, Zertifikaten •

Kostenloser
Hol- und Bringservice
Kostenlose Beratung
in der ganzen
Deutschschweiz

GUTSCHEIN

Wert CHF 300.-

Einlösbar für eine **BIO** Teppichreinigung / Restauration
oder für einen Teppichkauf

(ab heute 14 Werktage gültig, nur für Neuaufträge. Nicht kumulierbar mit anderen Gutscheinen und Vergünstigungen)

WARNUNG – DAS SOLLTEN SIE WISSEN

Auch in der Schweiz sind «fliegende»
Teppichhändler / Teppichreiniger sehr aktiv unterwegs.
Nicht alle Anbieter sind seriös und erleichtern mit Tricks und
dreistem Auftreten Geschädigte um grosse Geldbeträge.

REINIGUNG

Mit einem Staubsauger wird der Schmutz nur
oberflächlich entfernt. Motteneier und Milben
bleiben unsichtbar in den Fasern stecken.

Unser Service für Sie:

1. **BIO**-Handwäsche ohne Chemie
2. Rückfettung schmutzabweisend
3. Mottenschutz für Allergiker
4. Flecken und Geruchsentfernung
5. schonende Trocknung

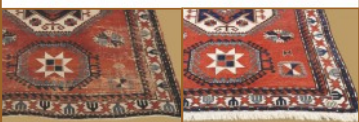


RESTAURATION

Unser Team behandelt Ihre Teppiche so
wie sie schon seit Jahrhunderten
behandelt werden. Unsere Mitarbeiter
sind wahre Meister in Restauration.

Unser Service für Sie:

1. neue Fransen
2. neue Kanten
3. Teppich nachknüpfen
4. neues Lederband
5. Teppich spannen



Unser Wertgutachter steht Ihnen gerne zur Verfügung

Teppichatelier Meyer-Müller

Inh. Imanuel Strauss

ATELIER
Dorfstrasse 40
6005 Luzern

BÜRO
Bachmattstrasse 53
8048 Zürich
(Termine nach Vereinbarung)

Tel. 041 553 99 66 / Mob. 076 381 04 49
info@teppichatelier-meyer-mueller.ch
www.teppichatelier-meyer-mueller.ch

Wir sind für Sie da
Montag-Freitag 9.00 - 19.00 Uhr
Samstag 10.00 - 18.00 Uhr

AN - UND VERKAUF

Gerne nehmen wir auch Ihren Teppich zum
Verkauf auf über:

1. die Internetportale
2. unsere Webseite

Ein echter Orientteppich ist
wie ein wertvolles Gemälde.
Mit einem Unterschied, dass
er an Wert gewinnt wenn
man ihn hundert Jahre mit
den Füßen tritt. Mit einem
Orientteppich verwandeln
Sie Ihre Umgebung in ein
wunderschönes Zuhause.



Aktion
30% Rabatt auf Teppich-Neukauf

Wir bieten unseren Kunden
eine grosse Auswahl an sehr
schönen Teppichen an. Wir
führen alle Grössen -
schauen Sie einfach bei uns
vorbei. Jeder Kunde der bei
uns einen Teppich kauft be-
kommt ein Echtheitszer-
tifikat. Selbstverständlich
nehmen wir auch Ihren Tep-
pich in Zahlung.



Foto: Mayk Wendt / zvg



Wem gehört unser Leben?

Im Ethikrat streiten juristische, medizinische und theologische Fachleute über ärztliche Suizidhilfe. Gibt es ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben? Das Publikum entscheidet mit und gibt dem Theaterstück «Gott» von Ferdinand von Schirach die Richtung. Anschliessend Podiumsgespräch.

Samstag, 3. Februar, 19 Uhr

Sonntag, 4. Februar, 16 Uhr

Museum für Gestaltung, Ausstellungsstrasse 60, Zürich

Eine Veranstaltung von palliative zh+sh

Fr. 49.- / erm. Fr. 39.- / Fr. 26.-, Anmeldung:

www.gott-theater.ch

Theatertour



Villa Patumbah

Von Sumatra und dem Duft des Paradieses zum Traumhaus und Abbruchobjekt. Der «ewige Butler» Johann erzählt die wechselvolle Geschichte von Park und Villa. Weshalb hat das Haus diesen seltsamen Namen? Woher kommt die ganze Pracht und wer hat hier gelebt?

Sonntag, 4. Februar, 3. März, 7. April, 14 Uhr

Villa Patumbah

Zollikerstrasse 128, Zürich

Schweizer Heimatschutz

Fr. 20.-, Kinder ab 6 J.: Fr. 10.-
Anmeldung:

www.heimatschutzzentrum.ch

Salon Theologie



Zweifel – Freund oder Feind?

Was ist von Glaubenszweifeln zu halten? Hat der Zweifel verschiedene Gesichter? Und wie sehr steht es eigentlich in unserer Macht, zu glauben oder zu zweifeln? Videokonferenz mit Theologie-Professorin Veronika Hoffmann.

Dienstag, 30. Januar, 20.00–21.30 Uhr

Digitale Veranstaltung

Theologisch-pastorales Bildungsinstitut

Fr. 25.- / erm. Fr. 20.-

Anmeldung:

www.tbi-zh.ch/salon-theologie

Weitere Veranstaltungen

Orgel und Alphorn

Im Rahmen der Jubiläums- Orgeltrilogie 50 Jahre Kuhn- Orgel in St. Franziskus spielen Martin Kuttruff Orgel und Lisa Stoll Alphorn.

Sonntag, 21. Januar, 17 Uhr

Kirche St. Franziskus, Kilchbergstr. 1, Zürich-Wollishofen

Eintritt frei, Kollekte

www.musikinstfranziskus.ch

FeierAbend

Katholische Seelsorgende und Engagierte laden zu freien Gottesdienstformen ein. Im neuen Jahr zum Thema «Friede auf Erden».

Montag, 22. Januar, 19 Uhr

C 66, Hirschengraben 66, Zürich

www.maria-von-magdalena.ch

Stadt und Stille

Wie finde ich Ruhe und Stille, zu mir selbst und in die Tiefe, in der ich Gottes Stimme höre? Meinrad zog sich in den Wald zurück. Franziskus lehrte die Kunst, zwischen Stadt und Stille zu pendeln. Zürchs Beginen und Dominikaner lebten mitten in der Stadt gottverbunden. Und wir?

Mittwoch, 24. Januar, 19–21 Uhr

Zentrum für christliche Spiritualität, Werdstrasse 53, Zürich (6. Stock)

Fr. 15.-, keine Anmeldung

www.zentrum-spiritualitaet.ch

Wir sagen Ja

Der Impulstag thematisiert Bausteine aus Theologie, Psychologie und Eherecht, die für eine gelingende Partnerschaft und eine wachsende Liebe hilfreich sind. Intensiv, alles an einem Tag, aber erfahrungsgemäss nachhaltig.

Samstag, 27. Januar, 8.45–17.45 Uhr

Kath. Kirche St. Martin

Am Wasser 11, Birmensdorf

Katholisches Eheseminar

Kursgeld inkl. Mittagessen

Fr. 200.- / Paar, Anmeldung:

www.eheseminar-zh.ch

Komm, Trost der Nacht

Geistliche Musik aus der Schweiz, für Orgel und 6-stimmigen Chor: Vokalmesse, Orgelsonate, Rhapsodie und Chorlieder von Rauchenecker bis Burkhard.

Samstag, 27. Januar, 19.15 Uhr

Bruder-Klaus-Kirche

Milchbuckstr. 73, Zürich

Sonntag, 28. Januar, 17 Uhr

Ref. Stadtkirche Winterthur

Theaterchor Winterthur

Eintritt frei, Kollekte

www.theaterchor.ch

Hinter Mauern – und darüber hinweg

Konzertreihe über Musik, die im Kloster entstanden ist: Ad completorium – eine spanische Komplet. Improvisation und Komposition in der spanischen Liturgie des 16. Jahrhunderts.

Sonntag, 28. Januar, 17 Uhr

Reformierte Kirche

Hohlandstrasse 7, Winterthur

Ensemble The Habsburg Project

Fr. 40.- / erm. 35.- / 16.-

Anmeldung:

www.musicaantigua.ch

Abkürzungen

erm. = Eintritt mit Ermässigung

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html



Gültig für die Sonntage vom 21. und 28. Januar

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Eveline Husmann

Sekretariat: Rita Grob, Tanja Gut

Redaktionsleitung: Thomas Binotto, Veronika Jehle

Redaktion: Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadt-

quartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

69. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

LEBEN IN BEZIEHUNG

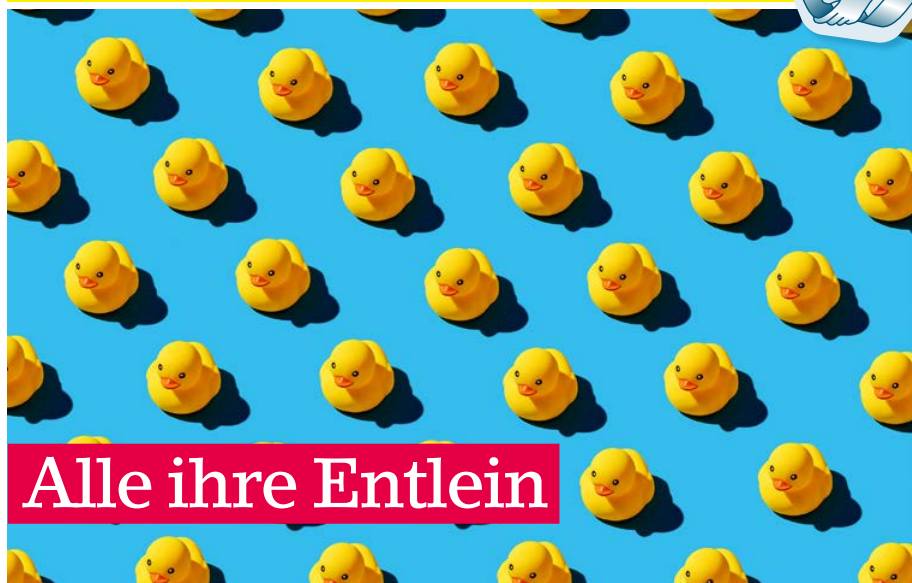


Foto: iStockphoto

Über Weihnachten erhielt ich Besuch von meiner Schwester. Wir versuchen jeweils, die Feiertage gemeinsam zu verbringen, wenn wir nicht nach Hause fliegen können.

So feiern wir Weihnachten im vertrauten Rahmen und können, wenn auch nicht im vollen Mass, ein wunderbares Familienfest geniessen.

Wir gestalten die Tage vor Weihnachten mit unseren Traditionen. Dazu gehören das Kochen traditioneller mexikanischer Gerichte, das Backen besonderer Leckereien oder das Neuentdecken geliebter Filme aus unserer Kindheit. Dieses Jahr allerdings hielt meine Schwester eine besondere Überraschung für mich bereit.

Ab und zu erwischte ich sie dabei, wie sie mich mit einem schelmischen Blick anschaute, wenn ich in das Zimmer zurückkehrte, in dem sie eben noch allein gewesen war. Manchmal lachte sie fröhlich vor sich hin, ohne dass ich den Grund dafür erkennen konnte.

Erst am Heiligabend verstand ich den Grund für ihr Kichern in den letzten Tagen. Unter unserem kleinen Tannenbaum drückte sie mir eine kleine, liebevoll verpackte Schachtel in die Hand. Darin fand ich einen Raster mit Kästchen, von eins bis hundert durchnummeriert. Dazu stand geschrieben: «Finde sie alle!» Nachdem ich sie fragend angeschaut hatte, offenbarte sie mir, dass sie in den letzten Tagen hundert kleine gelbe Entenfiguren in meiner Wohnung versteckt hatte. Meine erste Reaktion war Fassungslosigkeit: Wie war es möglich, dass uns hundert

kleine Augenpaare aus den Ecken des Hauses beobachteten und dass sie bis dahin unbemerkt geblieben waren? Ich drehte mich in verschiedene Richtungen und begann, Schränke zu öffnen und Regale nach Enten zu durchsuchen. Es dauerte nicht lange, bis ich einen kleinen gelben Fleck auf einem Bilderrahmen an der Wand meines Schlafzimmers entdeckte. Die Ente war kaum grösser als eine Ein-Franken-Münze!

Es dauerte nicht lange, bis ein paar weitere folgten, versteckt in einem Schuh oder im Salzstreuer in der Küche. Ich war wirklich erstaunt über den Einfallsreichtum meiner Schwester. Alles war so gut durchdacht, dass das Auffinden der Enten praktisch dem Zufall überlassen war.

Natürlich wollte ich zunächst versuchen, alle kleinen Eindringlinge in meiner Wohnung zu finden, aber allmählich erkannte ich den wahren Wert dessen, was meine Schwester mir geschenkt hatte: Jetzt, wo meine Schwester wieder zu Hause ist und immer noch ein paar Dutzend Enten zu finden sind, habe ich beschlossen, die aktive Suche einzustellen. Ich möchte sie im Laufe des Jahres nach und nach finden. Und bei jeder Entdeckung intensiv an meine Schwester denken und so ihre Anwesenheit noch länger spüren.

Sebastián Guerrero (26) ist Physik-Doktorand an der ETH Zürich. Er ist in Mexiko-Stadt aufgewachsen und lebt seit 2015 in der Schweiz.